

Buchbesprechung

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **17 (1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rungen vorgeführt, zu einem, wenn auch nicht sehr hohen Niveau der Filmkultur führen können, deren Ideal der Hl. Vater aufgezeigt hat.

Obwohl durch Diskussionen die schädigende Wirkung eines Filminhalts abgeschwächt und gelegentlich sogar ausgeschaltet werden kann, sollen dennoch Filme, die von der nationalen Zentrale abgelehnt worden sind, nicht gezeigt werden. Für Ausnahmen verweisen die Tagungsteilnehmer auf das Schreiben von Msgr. Dell'Acqua, in dem es heißt, «daß es nicht zulässig wäre, bestimmten Kategorien von Zuschauern unter dem Vorwand des Studiums Filme zu zeigen . . ., die von den zuständigen kirchlichen Stellen als schlecht oder für sie schädlich erklärt wurden».

Die Tagungsteilnehmer stellen fest, daß die Vereinigungen für Filmkultur in positiver Weise die Geschmacksbildung des Publikums beeinflussen und daß sie bemüht sind, bei den Filmschaffenden ein besseres Verständnis für die geistigen und sittlichen Erfordernisse des Filmbesuchers zu erreichen, dadurch, daß sie unmittelbare Kontakte zwischen den verantwortlichen Vertretern der kulturellen Gruppen und den Leitern der Filmwirtschaft herstellen.

Günstiger Einfluß der Filmkultur-Vereinigungen

Die Tagungsteilnehmer bringen den Wunsch zum Ausdruck, daß die Filmschaffenden fähig mehr den günstigen Einfluß dieser Vereinigungen auf die Laufzeit ihrer besten Filme feststellen können und ihre Programmgestaltung erleichtern.

Ebenfalls stellen die Tagungsteilnehmer fest, daß die Filmbildungsarbeit der Vereinigungen für Filmkultur nur einen Teil des Publikums erreicht. Sie schlagen deshalb vor, sich mit den Möglichkeiten zu befassen, wie der Masse des Filmpublikums Filmbildung vermittelt werden kann. Sie begrüßen es, daß die nächste Studientagung des OCIC in Paris im Jahre 1958 sich mit dieser Problemstellung auseinandersetzen wird.

Buchbesprechung

Edgar Morin, Le Cinéma ou l'Homme Imaginaire. Essai d'anthropologie sociologique.
Paris, Les Editions de Minuit, 1956, 250 Seiten.

Zwei Menschen stehen an der Wiege des Films: der Wissenschaftler und der Träumer. Ganz am Anfang schien es zwar, als sollte dieses Kind der modernen Zeit ganz dem ersteren zu eigen gehören: die frühesten Filmbestrebungen hatten das Studium von Bewegungsvorgängen zum Ziel! Man erwartete von der Kamera ähnliche Hilfe in der Erforschung der lebendigen Natur wie etwa das Mikroskop in der Anatomie sie leistete. Doch sehr rasch nahm die Entwicklung einen ganz anderen Verlauf. Méliès mit seinen abenteuerlichen Phantasieschöpfungen machte den Anfang — und heute ist der Zellulidstreifen so vorherrschend Träger einer «irreellen» Welt, daß man vom wissenschaftlichen Forschungsfilm als von einer quantitativ wenig bedeutenden Unterart des Films sprechen muß. Ist diese Entwicklung zu begrüßen? Auf alle Fälle läßt sie sich nicht leugnen — die Tatsache, daß ein großer Teil der Menschheit von diesem neuartigen Ausdrucksmittel fasziniert ist, verlangt unsere Aufmerksamkeit. Edgar Morin geht in seiner beachteten Studie (vgl. etwa die Rezension von Jean Lacroix in «Le Monde» vom 24. November 1956) diesem Phänomen nach. Er entdeckt, daß der Film als Gesamtphänomen genommen, nichts anderes ist als ein neuer Urausdruck des Menschen. Urausdruck: der Mensch hat den Weg gefunden, auch in diesem (fürs erste so rein-sachlichen) Ausdrucksmittel auf die Suche nach sich selbst zu gehen, nach jenem Geheimnis, das er sich selber ist. Wie oft noch betrügt er sich dabei — im Film mehr als anderswo — und jagt Zerrbildern seiner selbst nach. Hier ist Hilfe nötig von seiten denkender Menschen. Die Lektüre dieses anspruchsvollen Buches scheint uns geeignet, ihnen die Größe ihrer Aufgaben zu zeigen und Verantwortung zu wecken.